

Pillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Wiederholungen entsprechender Rabatt. Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Herber.

Jr. 141.

Samstag, d. 19. Juni 1915.

9 Jahrgang.

Der Jahrhunderttag der Schlacht bei Belle-Alliance.

18. Juni.

Wiederum fällt in den Krieg hinein ein bedeutender Jahrestag, jener große Tag der deutschen Geschichte, an dem die Gewaltthaten Napoleons, die sich nach der Völkerschlacht bei Leipzig noch einmal zu unheimlicher Höhe zu erheben vermochte, den Todesstoß erhielt. Am 18. Juni 1815, in der Schlacht bei Belle-Alliance, ging der Stern des gewaltigen Korsen unter. Der Marschall Blücher hatte die Entscheidung gegeben. Darum schloß die Welt, die ein hervorragender Geschichtslehrer wenige Tage nach Blüchers Großtat zur Siegesfeier in der Kieler Lutherkirche hielt, mit den Worten: „Heil den Deutschen, welche aus tiefer Not Errettung gefunden haben, und noch der heile Entel rufe dankbar: Heil Blücher und den Streikern für das deutsche Vaterland!“

Gedenken wir heute auch wieder der unergreiflichen Wertschätzung, die vor hundert Jahren Blücher zu seinen heldenmütigen Gefolgsgenossen hat: „Ihr, meine hochachtbaren Waffengefährten, Ihr habt Euch einen großen Namen gemacht. Solange es Geschichte gibt, wird sie Euer Gedenken. Auf Euch, Ihr unerschütterlichen Säulen der preussischen Monarchie, ruhet mit Sicherheit das Glück eines Königs und seines Hauses. Wie wird Preußen umgehen, wenn Eure Söhne und Enkel Euch gleichen!“ Fürwahr: die Entel von 1915 gleichen ihren Heldenvorfahren von 1815! Blüchers Hoffnung erwies dieser Krieg als vollst. berechtigt: nie wird Preußen-Deutschland umgehen.

Der Erinnerung an den 18. Juni 1815, den Sieg Blüchers, gibt heute die Tatsache ein besonderes Gepräge, daß damals die deutschen Sieger zusammen mit den Engländern unter Wellington gegen die Franzosen kämpften. Aber nicht ehrliebe, treue Freundschaft mit Deutschland, sondern nur die gemeinsame Feindschaft gegen Napoleon hat England vor einem Jahrhundert zur Waffengemeinschaft mit den Deutschen bestimmt. Echte Freundschaft hat England niemals gekannt, geschweige denn bewiesen. Gerade aus Anlaß des zusammen mit den Deutschen erzielten Sieges bei Belle-Alliance haben die Engländer gezeigt, daß nicht der Geist treuer Waffengemeinschaft, sondern nur trügerische, kalt berechnende, treulose Selbstliebe sie befeuert. Wellington, der Blücher vor vernichtender Niederlage gerettet hatte, trachtete sofort nach dem 18. Juni danach, durch Verdrängung der britischen Großmeisterhaft im Süden den Sieg allein sich und England zuschreiben. Der eblische Heldengreis Blücher nannte die Schlacht nach dem Orte La Belle-Alliance, erstens, weil er hier am Abend des Siegestages mit Wellington zusammengetroffen war, und dann, weil er durch den Namen, der zu deutsch „das schöne Bündnis“ bedeutet, die deutsch-englische Waffengemeinschaft ehren wollte. Wellington aber dachte nicht daran, der Wahrheit die Ehre zu geben. Eine Tage nach dem 18. Juni, die Schlacht, die Blücher zum Sieg gemacht hatte, nach seinem letzten Hauptquartier Waterloo nannte, das ganz abseits vom Schlachtfeld liegt, und als er in seinem Schlachtbericht klagte, nur er habe die Schlacht entschieden. Bismarck, der wenige Wochen vor dem Schlachtfeld von Belle-Alliance geboren wurde, hat einmal geäußert: „Belle-Alliance! Das ist so recht deutsch. Die Engländer schänden die Gemeinschaftlichkeit des Kampfes, reden nie von unserer Beihilfe, die doch entscheidend. Ihnen ist es eine läbliche Mühe. Sie sagen Waterloo. Wie empört es jedesmal, diesen Schlachtnamen zu hören.“

Das Empörte ferner, das der treulos-englische Schlachtnamen Waterloo in der Erinnerung in uns weckt, ist die Feindschaft, die die Engländer gegen Deutschland als unsere Waffengefährten bekundet haben. Ihnen ist es zu danken, daß die gerechten Forderungen des deutschen Volkes, die am entscheidenden von den Siegern von Belle-Alliance, von Blücher und Gneisenau, vertreten wurden, den Franzosen den Raub der Grenzlande Elsaß und Lothringen wieder zu nehmen, unerfüllt blieben. Wellington hat damals, rücksichtslos-eigenmächtig, ohne die Bundesgenossen zu fragen, den von Napoleon vertriebenen Bourbonen als Freund in Paris einzuführen und bereitete so, daß das nunmehr verbündete Frankreich das gestohlene Elsaß-Lothringen auslieferte. Ganz im Geiste englischer Handelsbeziehung, hat Wellington die Deutschen um den Siegespreis von Belle-Alliance gebracht. Gneisenau sagte damals: England wolle das europäische Festland in neue Waren stürzen, damit dieses nicht Reiz habe, sich gegen die britische Handelspolitik zur Wehr zu setzen.

Blücher tief angegriffen des faulen Friedens, der dem Englandern d. m. herrlichen Siege vom 18. Juni 1815 folgte, erbittert aus: „Preußen und Deutschland steht trotz seiner Anstrengungen immer wieder als der Beizagene vor der ganzen Welt da.“ Betrogen durch England. So hat England vor 100 Jahren als Freund und Bundesgenosse seinem Wesen nach nicht anders betätigt denn heute als unser Feind.

Ausländerei.

Eine der ständigen Klagen, die bei allen Staatsberatungen — im Reichstage sowohl als auch in den einzelnen deutschen Landtagen — wie das Mädchen aus der Fremde stets wiederzukehren pflegten, war die des Aus-

landerrums an den deutschen Hochschulen. Es standen sich hier zwei Ansichten schroff gegenüber. Die einen behaupteten, die Wissenschaft sei international, sie sei geradezu auf den Austausch zwischen den Völkern angewiesen, und es sei deshalb nur recht und billig, wenn die Stätten der Bildung in den einzelnen Ländern jedermann und jedem Volke zugänglich seien. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß Deutschland darauf stolz sein könne, wenn so viele Fremde an Deutschlands hohen Schulen den Grund für ihr späteres Wissen legten. Man versprach sich nicht in letzter Linie davon ein Verstehenlernen der deutschen Volksseele bei den fremden Völkern und damit ein Steigen des deutschen Einflusses. Die anderen vertraten den entgegengesetzten Standpunkt, daß nämlich die deutschen Hochschulen zuallererst für die Deutschen da seien und es gleichzeitig eine große Gefahr darstelle, wenn wir allzu vielen Fremden einen zu großen Einblick in unser Wirtschaftsleben gestatteten. Dies sei ganz besonders bedenklich auf dem Gebiete der Chemie und Industrie. Einiges wurde ja getan, um einem allzu großen Ueberwuchern des fremden Elementes auf unseren Hochschulen entgegenzutreten. Aber man konnte sich doch nicht entschließen, d. s. Liebel mit der Wurzel auszurotten. Der Deutsche hatte nun einmal eine Vorliebe für alles Fremde, und diese Neigung hat ja schließlich auch dazu geführt, daß gerade die Hauptstadt des Deutschen Reiches, wenn man aus den Geschäftsaufschriften schließen wollte, kaum noch den Charakter einer rein deutschen Stadt hatte.

Wie berechtigt alle vorgebrachten Klagen waren, hat nun gerade dieser Krieg gezeigt. Trotz der vielen Fremden, die alljährlich in Deutschland ihre Bildung genossen hatten, sahen wir auf einmal in der Welt einen Haß gegen alles Deutsche aufsteigen, der geradezu erschreckend genannt werden muß. Die Art, wie unsere Feinde den Wirtschaftskrieg gegen uns führen, zeigt uns außerdem, wie verderblich es für uns sein muß, wenn Fremde unsere Stärke und Schwäche so genau an der Quelle studieren können. Die Frage der Ausländer an deutschen Hochschulen wird deshalb auch nach diesem Kriege eine brennende bleiben. Aber die Entwicklung der Dinge läßt die Hoffnung noch werden, daß diese Frage jetzt auch bei denen ein volles Verständnis finden wird, die ihr Ideal in der Internationalität der Kunst und Wissenschaft sehen.

Im „Tag“ beschäftigt sich nun der bekannte Berliner Staatsrechtler Dr. Bernhart mit dieser Frage. Seine Ausführungen sind sehr beachtenswert. Er steht im allgemeinen auf dem Standpunkte, daß die deutschen Hochschulen in erster Linie den Deutschen gehören. Am wichtigsten scheinen uns jedoch seine Ausführungen da zu sein, wo er von den schädlichen Folgen für unser Wirtschaftsleben spricht. Er sagt dort:

Auf wirtschaftlichem Gebiete werden wir durch den Krieg immer mehr gezwungen, das Ideal des friedlichen geschlossenen Handelskreises zu verwirklichen, der alle wirtschaftlichen Bedürfnisse in sich selbst befriedigt. Es wird auf geistigen Gebiete ähnlich gehen. Nicht als ob wir uns in nationalem Hochmut abschließen gegen die Erzeugnisse fremder Geisteskultur. Das widerspricht vollständig deutscher Selbstachtung. Aber gegen die äußeren Beziehungen müssen wir etwas vorsichtiger sein und etwas mehr nationales Selbstbewußtsein entwickeln, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die persönliche Freiheit eingeschränkt nicht b. befriedigt wird. Unsere akademische Jugend braucht keine ausländischen Universitäten; dafür brauchen wir uns aber auch für die oft recht zweifelhaften ausländischen Elemente. Mit unserer bisherigen Hochschulpolitik gegenüber dem Auslande haben wir Schiffbruch erlitten. Nur wenn wir auch auf diesem Gebiete die nötige Selbstachtung haben, wird uns das Ausland achten.

Diese Worte wird man voll und ganz unterschreiben können. Es ist natürlich damit nicht gesagt, daß wir wahllos jeden Ausländer von unseren Hochschulen fernhalten sollen. Das darf natürlich nicht von den Angehörigen der Staaten gelten, die in dieser schweren Stunde Schulter an Schulter mit uns ihr Blut für die gleiche Sache vergießen. Diese werden uns immer willkommen sein. Dagegen muß dem ein Riegel vorgeschoben werden, daß in Zukunft junge Leute bei uns ihre Ausbildung genießen, die sie dann dazu verwenden, um uns unseren Platz an der Sonne freizumachen. Daß Deutschland ein Eigenleben führen kann und niemanden braucht, hat ja dieser Krieg gezeigt. Deshalb gilt es, bei Beurteilung der ganzen Frage diesen Punkt allein in den Vordergrund zu stellen.

Deutsches Reich.

+ Bundesrats-Sitzung. Berlin, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde den Vorlagen betr. Verarbeitung von Kartoffeln in den Brennereien; Verbot des Verkaufs der Ernte des Jahres 1915; Änderung der Grundzüge für die von der Reichsvereinstellung vorzunehmende Verteilung der Borräte; Abgabefreiheit für Salz zum Einfahren von Garneelen (Krabben) und dem zweiten Nachtrag zur deutschen Arzneitaxe 1914 zugestimmt. (W. L. B.)

Ueber die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses verlautet jetzt, daß sie am Dienstag, den 22. d. M., stattfinden werde; in ihr soll der Bericht der Budgetkommission über die vierzehntägige Beratung der kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und des wirtschaftlichen Kriegszustandes entgegengenommen und erörtert werden. Die gemeinsame Schlussung beider Häuser des Landtags dürfte dann am Mittwoch, den 23. d. M., stattfinden. Damit diese Besprechung nicht allzusehr eingeengt werde, soll diese Beratung bestimmt werden sein.

Personalveränderungen im höheren Verwaltungsdienst. Berlin, 17. Juni. Regierungspräsident Graf v. Kerssenberg in Königsberg ist zum Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ernannt worden. An seiner Stelle ist Regierungspräsident Dr. Grausch von Gumbinnen nach Königsberg versetzt, der Oberpräsident Dr. jur. Frh. v. d. Wenge Graf v. Romsdorf in Königsberg zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen ernannt und der Oberpräsident Dr. v. Buelow von Schleswig nach Königsberg versetzt worden. An dessen Stelle tritt Oberregierungsrat Dr. jur. Johansen in Gumbinnen. (W. L. B.)

Ausland.

+ „Niedriger gehängt.“

Aus dem Wiener Kriegspressenquartier wird unterm 18. Juni gemeldet: „Eine ebenso gebührende wie lausliche Nachricht bringt die „Nowoje Wremja“ vom 19. Juni aus Warschau. Wie das führende russische Blatt zu melden weiß, hätten die Beziehungen zwischen den österreichisch-ungarischen und deutschen Militärbehörden in Rußland-Polen sich verschärft. Obwohl die Einflüsse beider Staaten mit Hilfe der Linie der Warschau-Wiener Bahn abgegrenzt worden sei, sollten die Deutschen nicht aufhören, sich in österreichisch-ungarische Angelegenheiten einzumischen und auf österreichisch-ungarischen Gebieten zu haufen wie im eigenen Lande. Unlängst hätten Deutsche ihre Bundesgenossen zur Räumung von Noworodnist genötigt und die Stadt besetzt, alle dortigen Hilfsmittel ausgelöst, die Wohnungen, in denen österreichisch-ungarische Offiziere gewohnt, durchsucht und eine Reihe von Personen verhaftet, von denen 17 erschossen worden seien. So läppisch und handgreiflich erfolgten diese Meldungen sofort erschien, so charakteristisch ist sie für das verzweifelte Bestreben der feindlichen Presse, unser stürmischerprotes, ehernes Bundesverhältnis mit Deutschland zu vergiften und bei dem neutralen Auslande zu diskreditieren. Darum sollen derartige Nachrichten niedriger gehängt werden.“

+ Schwedische Proteste gegen England.

Die Stockholmer Blätter „Aftonbladet“ und „Nya Dagligt Allehanda“ treten in Zeitartikeln für entschlossene Gegenmaßregeln Schwedens gegen die ihm von einzelnen Kriegführenden angedrohten Vergewaltigungen ein, die der Lohn für Schwedens strenge und unadeltliche Neutralität seien. Proteste seien nutzlos. Schweden habe den Verbandsmächten als Durchgangsland für Waren gedient. Zum Dank dafür lasse man jetzt das, was Schweden selbst brauche, nicht ins Land. „Aftonbladet“ sagt: „Unsere Geduld muß ein Ende haben!“ „Allehanda“ wünscht eine tatkräftige Neutralität, die den Kriegführenden klar macht, daß, wer Schwedens Recht verletzt, Gefahr läuft, es zum Feinde zu bekommen.

Kleine politische Nachrichten.

+ Dem Stuttgarter „Staatsanzeiger“ zufolge wurde der württembergische Landtag durch königliche Veranordnung auf den 23. Juni einberufen. Die Tagung soll hauptsächlich den Staatsberatungen dienen.

+ Im Allgemeinbefinden des Königs Konstantin von Griechenland ist bisher keine Besserung zum Schlimmen eingetreten, obwohl, wie aus Athen gemeldet wird, die Krankheitssymptome sich in den beiden letzten Tagen wieder fühlbarer zu machen scheinen.

+ Wieder einmal lenkte, dem Pariser „Temps“ zufolge, die französische Liga der Menschenrechte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Notwendigkeit, amtlich die Zahl der Verluste (Tote und Gefangene) bekanntzugeben. Die phantastischen, ungeheuerlichsten Zahlen seien im Umlauf; durch Bekanntgabe der genauen Zahl würde die Öffentlichkeit beruhigt. Die Liga erklärt schließlich, das Volk habe seit Kriegsausbruch heroischen Gehmut bewiesen, es sei fähig und berechtigt, die Wahrheit zu wissen. — Auch dieser Versuch wird, wie die vorhergehenden, vergeblich sein; denn die Frage der Verluste bildet nun einmal das große Geheimnis derer um Poincaré.

+ Wie das italienische Amtsblatt meldet, ermächtigt ein Erlass des Finanzministeriums zur Ausgabe weiterer zweihundert Millionen Lire in Staatsnoten zu zehn Lire. Der Nominalwert der neuen Ausgabe soll teilweise dazu dienen, die alten, bereits lange im Kurs befindlichen und gesunkenen Noten zu ersetzen.

+ Einer Meldung des Mailänder „Corriere della Sera“ aus Rom zufolge beschloß der Verband der römischen Kaufleute, eine außerordentliche Versammlung einzuberufen, um die Richtlinien festzulegen, denen die italienischen Kaufleute während des Krieges in den Handelsbeziehungen zu den Zentrilmächten folgen sollen. Der Versammlung werden bekannte Professore des Handelsrechts beizuwohnen.

+ Seit kurzem bringt das Londoner Reuterbureau wieder Meldungen über den Verlauf des schon mehrere Male vertagt gewordenen Prozeßverfahrens gegen den Burengeneral Dewet. Bei der bekannten „Zuverlässigkeit“ der Reuter-Meldungen überhaupt lohnt es sich wirklich nicht, diese Prozeßberichte zu beachten; eine spätere Zeit wird auch hier der Wahrheit zum Siege verhelfen.

Geschichtskalender.

Sonnabend, 19. Juni. 1793. Gustav Schwab, Dichter und Sagenkundler. — Stuttgart. — 1807. Maximilian, Kaiser von Mexiko, in Queretaro standrechtlich erschossen. — 1895. Eröffnung des Kaiser-Wilhelm-Kanals. — 1899. Eugen v. Sommel, Physiker, † München. — 1902. Albert, König von Sachsen, † Sibirien. Regierungsantritt des Königs Georg.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 17. Juni 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich des Teichs von Bellewaarde wurden die vorgestern verlorenen Grabenstücke zum größten Teil zurückerobert.

Die Engländer und Franzosen setzten gestern ihre Durchbruchversuche fort. Nördlich des Kanals von Ca-Bassée wurden die Engländer von Westfalen und Sachsen im Handgemenge überwältigt und zu beschleunigtem Rückzuge in ihre Stellungen gezwungen. — Gegen die Front von westlich Elvin bis Arras richteten die Franzosen fortgesetzt neue Angriffe. An der Corcello-Höhe wurde ihnen ein völlig zerstörter Graben überlassen. Südlich Souchez gelang es ihnen, in unserer Stellung in einer Breite von etwa 600 Metern Fuß zu fassen; dort wird noch gekämpft. An allen anderen Stellen wurden sie blutig abgewiesen. — Die unter großem Munitionseinsatz und ohne Rücksicht auf die schwersten Verluste geführten Angriffe haben somit wiederum mit einer Niederlage der Franzosen und Engländer geendet. Die für uns siegreichen Kämpfe legen erneut Zeugnis ab von der glänzenden Tapferkeit und unerschütterlichen Ausdauer unserer Truppen.

Mit dem gleichen Mißerfolg endeten französische Angriffe bei Moulin-sous-Touvent. Wir nahmen dort 5 Offiziere, 300 Franzosen gefangen.

In den Vogesen dauerten die lebhaften Kämpfe zwischen Tschil und Land-Tal gestern noch an, kamen aber am Abend zum Stillstand. Abgesehen von einem kleinen Geländeverlust nordwestlich Regeral haben wir alle unsere Stellungen behauptet. 100 Gefangene fielen in unsere Hände.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mehrere russische Angriffe wurden abgewiesen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich Sienawa zwangen die Angriffe der verbündeten Truppen die Russen zur Aufgabe ihrer Stellung und zum Rückzuge auf Tarnograd.

Die Armee des Generals v. Madensen drängte in scharfer Verfolgung dem Feinde nach. Dachnow und Lubaczow wurden gestürmt, das südliche Smolintz-Meer wurde vom Gegner gekübelt, bei Niemirow der russische Widerstand schnell gebrochen, die Straße Niemirow — Jaworow überdrückt. Weiter südlich gingen die Russen gegen die Wereszja zurück. Südöstlich der Dnjestr-Sümpfe ist die Lage unverändert.

Die Behauptung im amtlichen französischen Bericht vom 16. Juni, 11 Uhr abends, daß die Kathedrale von Reims mit Brandgranaten beschossen worden sei, ist unwahr. Unser Feuer richtete sich vielmehr gegen die Ostkaserne, sowie gegen die Batterien am Gleisdreieck nördlich von Reims, die lebhaft auf unsere Stellungen ge feuert hatten.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Juni. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart, den 17. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Auch gestern konnten die geschlagenen russischen Armeen nirgends standhalten.

In Mittelgalizien setzten sie, auf der ganzen Front durch starke Nachhut gedeckt, den Rückzug in nordöstlicher und östlicher Richtung fort. Die verbündeten Armeen verfolgen scharf. Nördlich Sienawa dringen unsere Truppen über Cieplice und Gorkow vor und haben gestern starke russische Kräfte, die noch auf galizischem Boden kämpften, unter schweren Verlusten über die Reichsgrenze zurückgeworfen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Söllinger.

(Wahrscheinlich nicht vertriebt.)

(53)

Das Geräusch der sich entfernenden Fahrzeuge war noch nicht verklungen, als er sich schon wieder zu seiner solennischen Pflicht zurückgefunden hatte. Ruhig traf er seine durch die Lage gegebenen Anordnungen und gab den wackeren Landwehrmännern das selbe Beispiel umfänglicher Tätigkeit, als das er ihnen vom ersten Tage an hatte erscheinen müssen.

Eine halbe Stunde später rückte, nachdem das Bataillon auf verschiedene Punkte verteilt worden war, eine Kompanie in geschlossener Marschkolonne in das von den Kosaken gekübelte Dorf ein, von seinen Bewohnern mit heller Begeisterung empfangen. Der Hauptmann hatte Befehl, hier für die Nacht in Quartier zu gehen, und da die wenigen Häuser auch unter Ausnutzung aller verfügbaren Räumlichkeiten für die Mannschaften nicht ausreichten, hatten sie ihm die Aussicht, einen Teil der Leute in dem nahe gelegenen Herrensitz und seinen Nebengebäuden unterbringen zu können, natürlich sehr angenehm.

Mit Reuthold freilich hatte er nach Empfang der ausführlichen Meldung von der Vertreibung der Kosaken eine kleine Auseinandersetzung unter vier Augen, die in ihrem ersten Teil wie eine scharfe Zurechtweisung und in ihrem Ende wie ein aus vollem Herzen gesprochener Lob ausfiel.

„Hätten Sie sich im Manöver einer solchen Eigenmächtigkeit schuldig gemacht, so wäre für Sie nichts anderes dabei herausgekommen als eine ellenlange Nase,“ meinte er zum Schluß. „Im Kriege aber kommt es zu Ihrem Glück hauptsächlich auf den Erfolg an. Na, und der scheint ja wirklich derart gewesen zu sein, daß man Ihnen gratulieren darf. Wenn ich künftig gefragt werden sollte, welchen von den Herren meiner Kompanie ich am liebsten auf einen besonders schwierigen Posten stellen oder mit einem ausgekocht brenzligen Auftrage betrauen würde, so wird es wohl bis auf weiteres Ihr Name sein, der mir zuerst einfällt.“

Defilich anschließend erreichten verbündete Truppen Lubaczow, entziffen den Russen nach heftigem Kampfe Niemirow und bringen weiter auf Janow vor.

An der Lemberger Straße warfen Truppen der Armee Böhm starke russische Nachhut bei Wolzuch noch in den Abendstunden über die Wereszja und erstürmten Mitternachts den Westteil von Grodel. Auch südlich Grodel wurde das Westufer der Wereszja vom Feind gekübelt.

Südlich des Dnjestr ist die Situation im allgemeinen unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Sonzo-Front schlugen unsere Truppen bei Plava wieder mehrere Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner ab. Im Felsgebiet des Rcn dauern die Kämpfe der Gebirgstruppen fort.

An der Rätiner Grenze hat sich gestern nichts Wesentliches ereignet.

In Tirol wurden feindliche Vorstöße gegen das Tisliacher Joch im Tofane-Gebiet bei Tre Sassi, Buchenstein und auf dem Monte Coston (östlich Folgaria) zurückgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:

v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Der Wert von Lemberg.

Budapest, 17. Juni. (Str. Bln.) „Eil Naplo“ meldet aus Sanok: In der Gegend von Grodel operieren die Generale von der Wurm und Puhallo. Heftige Kämpfe sind im Gange. Russische Gefangene erzählen, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch habe den Befehl gegeben, Lemberg zu halten, auch wenn es das Leben von Millionen kosten sollte.

Die italienischen Verluste.

Zürich, 17. Juni. (Str. Bln.) Berichte des „Tagesanzeigers“ aus dem italienischen Kriegsschauplatz schätzen die bisherigen Verluste der Italiener auf viele tausend Mann. Große Erbitterung erregt es, daß in Mailand, dessen Lazarette bereits überfüllt seien, die Namen der eingebrachten Verwundeten streng geheim gehalten werden: auch ist den Lazaretten jede Benachrichtigung an die Familien der Verwundeten unterzogen. (Nat.-Ztg.)

Ein neuer Zeppelin-Besuch über der englischen Nordostküste.

Haag, 17. Juni. Der „Nieuwe Courant“ teilt mit: Amtlich wird in London gemeldet: „Ein Zeppelin-Luftschiff hat gestern der Nordostküste von England einen Besuch abgestattet. Es hat Bomben abgeworfen, durch die einige Brände entstanden, die gelöscht werden konnten. 15 Personen wurden getötet und 15 verwundet.“

London, 17. Juni. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Bei dem letzten Zeppelin-Angriff auf die Nordostküste wurden 16 Personen getötet und 40 verwundet. Das amtliche Pressbureau berichtet noch: Bei dem Angriff am 6. Juni wurden 24 Personen getötet und 49 verwundet.

+ Meldung des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 16. Juni. An der Dardanellen-Front bei Ari-Burnu feuerte unsere Artillerie wirkungsvolle Schüsse ab. Es wurde beobachtet, daß der Feind infolge des von uns gegen eine seiner Artilleriestellungen eröffneten Feuers ziemlich schwere Verluste erlitt. Unsere Küstenbatterien bombardierten mit Erfolg die Transportschiffe des Feindes sowie seine Lager und seine Flugzeuggruppen an der Küste von Sedd-ul-Bahr. — Einer unserer Flieger bemerzte in der Keleto-Bucht auf Imbros ein Panzerschiff, dessen Typ an den des „Agamemnon“ erinnerte. Das Vorder dieses Panzerschiffes lag fast unter der Meeresoberfläche und der hintere Schornstein und hintere Mast lagen vollständig unter Wasser. — Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

+ Russische „Abkündungs“-De-fache.

Nachdem die russischen amtlichen Berichte vom 13. und 14. Juni sich über die Niederlagen auf der Front östlich Przemska-Sienawa ausgesprochen hatten, über-

rascht, wie dem Wolffschen Tel.-Bur. aus dem Hauptquartier unter dem 16. Juni geschrieben wird, die Öffentlichkeit vom 15. Juni die Welt mit der unbekannten Tatsache, daß sich am 12. und 13. Juni ein bitterer Kampf zwischen Sienawa und Moskala ereignet habe. Ueber den Ausgang wird hinweggeschwiegt; der Bericht stellt nur zu, daß wir den Unterlauf der Lubasza überschreiten vermochten und den Russen den Ort zu wegnahmen. Zur Abkündung werden von den Russen Ereignisse an anderen Stellen aufgeführt, zu denen gestempelt und in den Vordergrund gerückt. Es ist nichts dergleichen, wie im Bericht vom 13. Juni zu sehen, das Scharnhöl bei Romany-Geheiß, an Bahn von Mawa, zum Opfer eines solchen Sieges wählen, wo unser Angriff unter schweren Verlusten stehen gebracht sein soll. Tatsächlich hatten wir einzigen Leichtverwundeten.

+ Deutsche Beschließungen an der Westfront.

Nach einer Meldung des „Petit Parisien“ vom 16. Juni ist Blamertingue bei Poperinghe von der deutschen Artillerie heftig beschossen worden. Die Beschießung der Ortschaft räumte. — Aus Compiègne meldet: Pariser „Agence Havas“ vom gleichen Tage: Montagabend zwischen fünf und sieben Uhr nahm man zwei furchtbare Explosionen. Man glaubte, daß feindliche Flieger Bomben fallen ließen, kannte aber dann, daß es Geschosse von deutschen Batterien waren, die vierundzwanzig Kilometer von Compiègne entfernt, abgefeuert waren. Die Geschosse fielen in einen Wald. Jedes von ihnen gerissene Loch mußte einen Meter Tiefe. Der Materialschaden ist gering. Es wurde niemand getroffen.

+ Deutsche Fliegerfähigkeit.

Paris, 16. Juni. Der „Temps“ meldet: „Ein deutsches Flugzeug warf vier Bomben auf Belfort, die geringen Sachschaden anrichteten. Lunéville wurde von deutschen Fliegern mit sechs Bomben belegt. Es verursachten keinen großen Schaden.“ — Natürlich, wie gewöhnlich!

+ Unser U-Boot-Krieg.

London, 17. Juni. „Globe“ meldet aus Liverpool: Der britische Dampfer „Strathgairn“ (2812 Tonnen) wurde in der letzten Nacht auf der Fahrt von Benarth nach Archangel an der Küste von Benarth torpediert. Der Kapitän und 12 Mann ertranken.

+ Ein schwedischer Dampfer aufgebracht.

Göteborg, 16. Juni. Der schwedische Dampfer „Tjörn“ der in regelmäßiger Fahrt zwischen Göteborg und Land verkehrt, wurde heute früh bei Bingsa von Deutschen aufgebracht. Der Dampfer hatte Städtische sechs Passagiere an Bord; ein deutscher Hilfskreuzer den Dampfer in südlicher Richtung, wahrscheinlich in die Gwinnmünde.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 18. Juni. Von Tag zu Tag nähert sich die deutsch-österreichisch-ungarische Heeresmacht Lemberg an. Vorgestern kam, so schreibt die „Post“, Nachricht von einem neuen Vorstoß der Madensenschen Truppen von der Erstürmung von Lubaczow, von der gewaltsamen Erzwingung der Linie Sadowa-Rudki, und gestern wir die Verbündeten in breiter Front mehr als 10 Kilometer weiter gegen Osten auf Lemberg zu Fuß saßen. Lemberg steht vor der Einkreisung und, so hoffen wir, vor der Besetzung. Das „Berliner Tageblatt“ enthält seinem Kriegsberichterstatter über den Marsch Grodelberg folgendes Telegramm: Wenn je der Ausdruck von war von vor sich hergefügten Truppen, so ist er bei vorliegenden Falle, wo die Überreste der einstigen 8. russischen Armee trotz aller von allen Seiten kommenden Verstärkungen nunmehr auch zwischen Przemska-Lemberg versprengt wurden und die ehemalsigen vielgenannten Sanfront sich nun in vollen zuge befinden. Es muß aber damit gerechnet werden, die nächsten Tage noch kein definitives Resultat bringt.

Berlin, 18. Juni. Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus Petersburg gemeldet wird, hat der russische General einen Urlaub angetreten.

Berlin, 18. Juni. In Butareff sollen, so „Deutsche Tageszeitung“ zu melden weiß, Gerüchte über teilweise Umbildung des Ministeriums verbreitet sein.

„Heissen Dank, Herr Hauptmann!“ quittierte Reuthold mit strahlender Miene. „Aber wenn es mir gestattet ist, etwas zu bemerken, möchte ich ausdrücklich hervorheben, daß meine Leute sich ausnahmslos glänzend verhalten haben. Ich glaube, sie würden am liebsten gleich mit dem Bajonett gegen die Kosaken vorgegangen sein.“

„Kann ich mir wohl denken, mein lieber Reuthold,“ lächelte der Hauptmann, dem es sichtlich eine Erleichterung war, nunmehr die dienstlich ernste Miene ablegen zu dürfen. „Brennliche Landwehr zu führen, ist eben von jeher ein ganz besonderes Vergnügen gewesen. Die Leute wissen, für was sie kämpfen, und man braucht sie nur anzuführen, um gewiß zu sein, daß man mit ihnen einfach alles riskieren darf.“

Da der Kompanie auf die von den Radfahrern erstattete Meldung hin ein Arzt und das benötigte Sanitätspersonal mitgegeben worden war, konnte man auch den verwundeten Russen sogleich die erste Fürsorge angedeihen lassen. Mit dem schwerverletzten Kosaken-Rittmeister freilich sah es schlimm aus. Und er tobte in seinen Schmerzen wie ein Besessener. Man konnte nicht viel mehr für ihn tun, als ihm durch eine wohlthätige Morphin-Injektion wenigstens vorübergehend Ruhe und Vergessen zu verschaffen. Nach der Meinung des Arztes würde er den neuen Tag kaum noch anbrechen sehen.

Ehe er in Bewußtlosigkeit fiel, war Reuthold an sein Lager getreten, um ihn zu fragen, über irgendeinen Wunsch habe, dessen Erfüllung nach Lage der Dinge möglich sei; aber der Verwundete, der nur mit Anstrengung verständliche Laute hervorbringen konnte, hatte keine andere Erwiderung gehabt als eine wilde Verwünschung. Es übte auch offenbar nicht die geringste Wirkung auf sein Gemüt, daß die Leute, in deren engem Stübchen man ihn gebettet hatte, mit der größten Freundlichkeit um ihn bemüht waren, obwohl der Mann sich unter ihnen befand, die er hatte erschossen lassen wollen, und obwohl die Frau fast an aller Teilen ihres Leibes die Spuren der von den Kosaken erlittenen Peinlichkeit trug.

Mit dem Quartiermacher, den man nach dem Herrenhaus von Wallente abgeschickt hatte, kehrte der Rittmeister selbst zurück, um den Kompaniechef zu begrüßen und ihn nebst den Herren, die nicht aus Sicherheitsgründen im Dorfe zurückbleiben mußten, noch einmal ausdrücklich zu

zu Gast zu bitten. Reuthold hatte im Grunde nichts gesagt, daß er davon ausgenommen war. Dann wenn es auch trotz allem Vorurteil gegen ein solches Gütigkeitsgefühl gewesen war, das ihn in Herzens Nähe durchströmte hatte, so fürchtete er doch, ihr noch einmal zu begegnen. Denn die Augenblicke waren hinreichend gewesen, um zu wissen, daß sich in seinen Gefühlen für Hertha ein Feuer hatte, ja, daß seine Liebe zu ihr mitten in den aufgeregten Aufregungen dieser ereignissschweren Tage noch festerer Wurzel in seiner Seele genommen hatte. Und die Umstände, unter denen das mächtige Schicksal sie wieder auf seinen Lebensweg hatte, umwoben zudem ihre holde Gestalt mit einem eigenen romantischen Schimmer, der sie noch tiefer begehrenswerter machte.

Aber er konnte doch über alledem nicht vergehen, sie ihm geschrieben, und er konnte nicht vergehen, welche Art sie sich ihm entzogen hatte. Hier war Schranke aufgerichtet, die sie für immer von ihm trennte und jedes erneute Zusammensein konnte nur alte Wunden aufreißen und neue Wunden schlagen, für die es kein Mittel gab.

Doch seine Hoffnung erwies sich als eitel. Die Leute untergebracht, die Wagen ausgestellt und bereit für die Nacht geregelt war, schritt er mit einigen zuguten Kameraden dem Herrenhause von Wallente zu. Dann sah er in dem einfach behaglichen, traumlich weichen Zimmer am gastlich bereiteten Tische dem Kompaniechef gegenüber, wie wenn sie einander in der Welt etwas anderes gewesen wären als gute Bekannte Kameraden.

Es war ihm wie ein Traum. Noch vor wenigen Stunden würde er die Vorstellung einer solchen Begegnung als die tollste Phantasie belächelt haben. Und nun wachen sollte sie ihm mitunter schwer, die volle Wirklichkeit zu nehmen.

Fortsetzung folgt.

Berlin, 18. Juni. Ueber weitere Internierungen in London heißt es in der „Vossischen Zeitung“: Zwei weitere Internierungslager für die im Bezirk von London wohnenden Ausländer werden demnächst fertiggestellt werden. Darin sollen Ausländer, (ungefähr 17 000 an der Zahl) erneut interniert werden. Diese Meldung, sagt dazu die „Vossische Zeitung“, bedeutet das Eingeständnis der englischen Regierung, daß sie unfähig ist, den Londoner Deutsche npogromen ein Ende zu machen.

Berlin, 18. Juni. Die Denunziationen in Italien nehmen sich neuerdings auch gegen Italiener, die sich noch nicht gestellt, oder die für den Fonds für die Familien der Soldaten zu wenig bezahlt haben. Zur Ernte sollen viele Denunzianten entlassen worden sein.

Berlin, 18. Juni. Verschiedenen Morgenblättern zufolge sagt der „Matin“, die Berechnung, daß die Deutschen bereits erschöpft seien, erweise sich als völlig falsch. Der tiefste noch Angriffsstoß in Galizien zeuge von unbezähmbarer **Kraft**.

Berlin, 18. Juni. Wie der „Vossischen Zeitung“ aus Bergen mitgeteilt wird, verläßt der englische Gesandte am 1. Juli Norwegen, nachdem er bereits seinen Haushalt in Christiania aufgelöst hat.

Des Schmerzes Gottesbild.

Am göttlichsten geht durch dein Herz
Durch dein Haus der Gott — als Schmerz.

Sein Haupt hat er in Flor gehüllt,
daß Keins erschaut sein himmlisch Bild.

läßt du ihn still ins Herz hinein,
 glänzt eines Tags ein goldner Schein
 im Auge dir. Dann ist enthüllt
 des Schmerzes wahres Gottesbild.

R. E. Rnabt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 18. Juni 1915.

— Der Kaiser als Vate. Der Kaiser hat verfügt, daß künftig für die Annahme einer landesherrlichen Thronstelle bei siebenem Söhnen von der bisherigen Bestimmung der ununterbrochenen Reihenfolge der Söhne in derselben Ehe abzusehen, dagegen an der Voraussetzung, daß alle sieben Söhne am Leben sind, festzuhalten ist.

— Die deutschen Aerzte im Kriege. Die Verluste der deutschen Aerzte im Feldzuge 1914/15 sind nach den ersten 200 Verlustlisten gegen früher erheblich höher. Es fielen bisher 120 Aerzte, an Krankheiten starben 47, schwer verwundet wurden 66 und leicht verwundet 220 Aerzte. Rechnet man 96 Vermisste und 53 Gefangene hinzu, so beträgt der Gesamtverlust 602.

— Gefallene Postbeamte. Von dem Personal der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung sind annähernd 80 000 Mann in das Heer eingestellt worden. Hiervon waren bis Mitte Mai gefallen: Höhere Beamte 90 = 2,5 Proz., Mittlere Beamte 1015 = 2 Proz., Unterbeamte 3058 = 1,5 Proz.

— **Achtet auf die Fleisch- und Wurstvorräte.** Bei der abnorm heißen Witterung ist es schon oft vorgekommen, daß die Hausfrau, wenn sie längere Zeit sich nicht um ihre geräucherten Fleisch- und Wurstvorräte gekümmert und sie wieder einmal danach gesehen hat, einen größeren Teil verdorben vorgefunden hat. Deshalb versäume man nie, regelmäßig darnach zu sehen, wenn man sich vor Schaden, der in den gegenwärtigen Zeiten umso schwerer wiegt, bewahren will.

— **Mehltau auf Stachelbeeren.** Die *Alpenlandwirthschaftliche Winterschule* veröffentlicht: Auf Beeren, Blättern und Triebspitzen der Stachelbeerpflanzen zeigen sich mehrläge Ueberzüge, die bald eine laffen- und kostenienbraunliche Farbe und lederig-filzige Beschaffenheit annehmen. Die Erscheinung wird durch einen Pilz, den amerikanischen Stachelbeermehltau, hervorgerufen. Den Schaden, den der Pilz anrichtet, ist groß, da die befallenen Sträucher meist nach einigen Jahren des Befalls eingehen und die befallenen Beeren ungenießbar und unverkauflich werden. Zur Bekämpfung empfiehlt die kaiserliche biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft das Besprühen mit einer Brühe, die man herstellt, indem man 300—400 Gramm Schwefelkalk (Schwefelkies) in 100 Liter Wasser löst. Außerdem ist sehr zu empfehlen, die Sträucher stark zurückzuschneiden und die abgeschnittenen Zweige zu verbrennen. Von anderer Seite wird als Vorbeugungsmittel empfohlen, die Sträucher im Frühjahr, bevor die Blätter austreten und später noch einmal vor der Blüthe mit einer Lösung von 1 Liter Formalin in 100 Liter Wasser gründlich zu besprühen.

— Das Ausdreschen von Getreide macht vielen Landwirthen Sorge, da ein großer Teil der Dreschgarntur bis zur Ernte nicht gebrauchsfähig gemacht werden kann, weil die Besitzer im Felde stehen; auch während des Ausdreschens in der Dreschperiode wird es an genügendem Aufsichts- und Bedienungspersonal fehlen. Jede Dreschgarntur verlangt mindestens 2 sachkundige Personen, einen Heizer und einen Aufseher. Rechnet man auf einen Kreis etwa 40 vorhandene Maschinen, so würden z. B. für Oberbessen etwa 500 Personen, d. i. ein halbes Bataillon, nötig sein. Soviel dürften aber unter keinem Umständen, selbst wenn man die daheimgebliebenen Fachleute abrechnet, aus dem Felde beurlaubt werden können, das ist aber ebensovienig notwendig, wie die Ingebrauchnahme sämtlicher Maschinen. Das Dreschen kann langsam vor sich gehen, braucht nicht auf einmal zu geschehen, das ist auch für die Güte des Getreides besser. Wenn nur ein Teil der Maschinen in Betrieb kommt, so genügt das, um alle Beteiligten zufrieden zu stellen. Eine Voraussetzung ist jedoch notwendig, nämlich die, daß behördlicherseits Anordnungen getroffen werden, daß die vorhandenen Maschinen der Gesamtheit der Landwirtschaft möglichst gleichmäßig zugute kommen. Dies könnte am einfachsten dadurch geschehen, daß die ersten zwei Monate kein Landwirt die Maschine länger wie einen halben Tag in Anspruch nehmen darf. Von einer gewissen Höchstmenge ab könnte die Zeit auf einen Tag gesetzt werden. Was das Oelen und Schmieren der Dreschgarnturen anbelangt,

so wollen einzelne Maschinenbesitzer eine Mischung von Petroleum und Rüböl unter Zusatz von etwas flüchtigen Graphit verwenden.

Marburg, 16. Juni. Zum Besten der erblindeten Krieger des 11. Armeekorps, die in der hiesigen Universitäts-Augenklinik behandelt und zu nützlicher Tätigkeit vorbereitet werden, zeigt sich erfreulicherweise große Opfermühseligkeit. So wurden von den Landgemeinden des Kreises Marburg 1. B. 2162 Mark hierfür gesammelt.

Neustadt, 16. Juni. Die 15 jährige Tochter einer hiesigen Familie wollte beim Bügeln zur Heizung des Bügeleisens Spiritus nachfüllen, wobei der Spiritus explodirte und das Mädchen alsbald in Flammen stand. Auf das Hilfegeheiß des Mädchens eilten sofort die Hausbewohner herbei und erstickten die Flammen. Das Mädchen trug schwere Brandwunden an Gesicht und Händen davon.

* **Frankfurt a. M.**, 17. Juni. (Französische Liebesgaben.) Auf dem Gelände des Ostbahnhofes ist eine Verteilungsstelle für die in deutschen Lagern befindlichen kriegsgefangenen Franzosen aus der Heimat zugehenden Liebesgabenpaketen eingerichtet worden. Täglich kommen etwa 30 Eisenbahnwagen von der Schweiz, die den Versand vermitteln, auf dem Bahnhof an, wo ihr reicher Inhalt in langen Holzhallen aufgestapelt, sortiert und verteilt wird. Mit der Verteilung der Pakete auf die zahlreichen Gefangenenerlager sind neben deutschen Beamten und Soldaten auch viele gefangene Franzosen, die besonders vertrauenswürdig und gewissenhaft sind, betraut worden. Unter den fast ausnahmslos sehr gut verpackten Sendungen befinden sich auffallend viele Pakete von ovaler Form. Sie enthalten alle französischen Brot, das die Angehörigen der Gefangenen in steigendem Maße nach Deutschland senden. Die Versendung der täglich nach tausenden zählenden Pakete in alle deutschen Gefangenenerlager vollzieht sich in der hiesigen Hauptverteilungsstelle mit gewohnter deutscher Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, eine Erleichterung, die den mitarbeitenden Franzosen gewaltigen Respekt einflößt.

* **Groß-Gerau**, 17. Juni. Das Schöffengericht verurtheilte den 11jährigen Schüler Philipp Petri aus Raunheim wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 25 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis. Der Junge hat beim „Kriegspielen“ mit einem Stock einem Spielkameraden ein Auge derart verletzt, daß die Sehkraft verloren ging.

Aus dem Reiche.

4. Das Ergebnis der „Reichswollwoche“ und französische Verleumdung. In der zweiten Ausgabe der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ vom 13. d. M. wird eine Reihe von Photographien mitgeteilt, die in der französischen Zeitung „Miroir“ (Nr. 66 v. 28. 11. d. J. Seite 9) veröffentlicht worden sind. Diese Bilder sollen gegen unsere tapferen Truppen den augenfälligen Beweis erbringen, sie hätten in Frankreich und Belgien systematisch die friedliche Bevölkerung ausgeplündert, um die vorhandenen Betten, Wollschen und Kleider fortzuschleppen, die dann in Deutschland für den militärischen Gebrauch weiterverarbeitet worden seien. Tatsächlich stellen die Bilder aber Vorgänge aus der Reichswollwoche dar. Im Zusammenhang hiermit ist es vielleicht von Interesse, etwas Näheres über das Ergebnis der Reichswollwoche zu erfahren.

Nach Schätzungen kann man annehmen, daß das Ergebnis der Reichswollwoche, auf eine kurze Formel gebracht, sich wie folgt darstellt:

1. Rund 1/2 Million Decken wurden den Truppen zugeführt.
2. Hunderttausende von Westen, Jaden und Hosen gingen den Soldaten im Felde zu.
3. Der aus der Anfertigung der Decken, Westen, Jaden und Hosen übriggebliebene Rest von nicht verwendbaren Stücken, Abfäßen und Lumpen wurde für mehrere Millionen Mark an die Kunstwollfabriken verkauft. Der erzielte Erlös ist wiederum den Truppen in Form von Liebesgaben oder Wollschafen zugute gekommen.
4. Durch die Reichswollwolle ist mittelbar und unmittelbar Tausenden von Heimarbeiterrinnen und vielen Tausenden von Arbeitern in Kunstwollfabriken auf Monate hinaus lohnender Verdienst geschaffen worden.
5. Die gut erhaltenen Sachen (Männer-, Frauen- und Kinderkleider) wurden in vielen Tausenden von Stücken an die ostpreussische und schlesische tothringische Bevölkerung abgegeben. Ein bedeutender Rest, der sich schätzungsweise mindestens auf mehr als 100 000 Anzüge dieser Art beläuft, ist zurückgelegt worden, um den aus Anlaß des Krieges unvoldig gewordenen Soldaten oder nach Schluß des Krieges den heimkehrenden Kriegern übergeben zu werden.

Das Ergebnis aus der Reichswollwoche darf man somit auf viele Millionen Mark schätzen. (W. L. B.)

+ Zum Gedächtnis des Heldenherzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig, der am 16. Juni 1815 auf dem Schlachtfelde von Waterloo gefallen ist, fand am Mittwoch vormittag vor dem Denkmal der Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm auf dem Löwenwall in Braunschweig eine sehrst ernste Gedächtnisfeier statt. Die Spitzen der Behörden, das Militär, zahlreiche Vereine, Vertreter der studentischen Korporationen usw. waren anwesend. Gegen 10 Uhr erschienen der Herzog und die Herzogin. Der Herzog legte einen großen Eidenzweig mit Schleife und der Initiaten des Herzogspaares am Denkmal nieder. Hof- und Domprediger Dr. v. Schwarz hielt die Festrede, in der er unter Zugrundelegung des Wortes Offenbarung Johannis 2, Vers 10: Sei getreu bis in den Tod! ein Lebensbild des Herzogs Friedrich Wilhelm gab, auf die Gegenwart hinwies, in der uns wieder so recht das Verständnis für die Größe der Zeit vor hundert Jahren zum Bewußtsein komme, und ermahnte, gleich dem Heldenherzog durchzuhalten und getreu zu sein bis in den Tod. An die Ansprache schloß sich das Gebet um endlichen Sieg und dauernden Frieden, Vater Unser und Segen. Nach einem Gesang richtete Herzog Ernst August folgende Worte an die Festversammlung: Nach dem Vorbilde unseres Heldenherzogs und nach alter Väter Art beweisen unsere Brüder im Felde durch bewunderungswürdige Heldentaten, die wir ihnen nie vergessen werden, ihre Treue zum Vaterlande. Wollen auch wir, jeder an seinem Platz, durch treue Pflichterfüllung der geliebten Heimat dienen. Im Bewußtsein unserer inneren Einheit mit unseren Kriegern draußen erneuern wir unser Treuegelöbniß in dieser Feierstunde durch den Ruf: Seine Majestät der Kaiser Hurra! Hurra! Hurra! Die Festversammlung stimmte begeistert ein und sang die Nationalhymne und zum Schluß: Deutschland, Deutschland über alles!

Kein vorzeitiger Ernteverkauf. In dem „Polener
Raiffeisen-Boten“ findet sich folgende Warnung vor einem
vorzeitigen Verkauf der Ernte:

„Manche Landwirthe lieben es, das Saatgut für die Frühjahrs-
bestellung vom Händler auf Kredit zu entnehmen und dafür die
Verpflichtung einzugehen, die künftige Ernte dem Händler zu einem
schon festgelegten Preise ganz oder theilweise zu verkaufen. In diesem
Jahre, wo die Futtermittel so teuer sind, ist dieses Verfahren be-
sonders verlockend, und es werden unter Umständen gerade die
Frauen der im Kriege befindlichen Landwirthe gern davon Gebrauch
machen. Darum ist eine Warnung vor solchen Verträgen in
diesem Jahre ganz besonders am Platze. Für das Saatgut wird
ein hoher Preis, der derzeitige Marktpreis, vielmals sogar
mit Zuzuschlag, in Ansatz gebracht. Ueber die künftige
Ernte weiß man gar nichts, und der Händler sichert
sich in einer Weise, daß er einen Preis mehr unter dem Durch-
schnittsergebnisse der früheren Jahre in Ansatz bringt. Abgesehen
davon, daß derartige Verträge gegen die guten Sitten verstoßen
sollten, laufen Händler wie Landwirthe Gefahr, daß der Landwirt
gar nicht in der Lage ist, zu liefern, sofern der längerer Kriegs-
dauer auch die neue Ernte zugunsten der Heeresverwaltung sicher-
gestellt oder durch die Kriegsgetreidgeellschaft bruchlagnahme wird.
Außerdem kann jederzeit der Hypothekengläubiger zur Sicherung
seiner Zinsforderung der Entfremdung des schon im voraus ver-
kauften Getreides aus dem Grundstücke widersprechen, weil es
als Zubehör anzusehen ist. In all diesen Fällen hat der Land-
wirt dann eine Schuld in bar zu tilgen, die auf Grund des
höheren Kredits höher geworden ist, als wenn er gleich bar be-
zahlt hätte.“

Leutnant und Burſche im Tode vereint. Ein Beiſpiel treuer Kameradſchaftlichkeit über den Tod hinaus wird aus Döbeln gemeldet. Aus dem dortigen Parkfriedhof fand dieſer Tage eine ſeltene Trauerfeier und Beerdigung ſtatt. Sie galt dem Andenken des Diplom-Ingenieurs und Leutnants der Reſerve Heilig Gleisberg und deſſen Burſchen, des Kriegsfreiwilligen Walter Poſſter aus Schleſien. Gleisberg hatte ſich ſchon in verſchiedenen Gefechten ausgezeichnet und dafür das Eiſerne Kreuz und den Sächſiſchen Albrechtsorden erhalten, als er im Monat Mai bei einem Gefecht in Rußland fiel. Sein Burſche Poſſter wollte die Leiche bergen, erhielt aber einen Kopſchuß, der ihn ebenfalls tödtete. Kameraden betteten die beiden Gefallenen in ein gemeinſames Grab. Der Vater des Leutnants Gleisberg hatte nun den Wunſch, die Leiche ſeines Sohnes in die Heimat zu überführen. Dieſem Wunſche wurde ſtattgegeben und mit der Leiche des Leutnants auch zugleich die des treuen Burſchen nach hier überführt, wo nun beide Kriegskameraden wieder gemeinſam in der kühlen Erde ruhen.

Ein elfsjähriges Mädchen ermordet aufgefunden.
Im Walde bei Reichig (Königreich Sachsen) wurde die elf-
jährige Hildegard Goller aus Plauen i. L., die seit einigen
Tagen vermißt worden war, ermordet aufgefunden. Die
Obduktion der Leiche wies auf einen Lustmord hin. Das
Mädchen war mit seinem neunjährigen Bruder am Sonn-
tag nach dem nahen Eiberg gegangen, um Brenneffeln
zu sammeln. Nach einigen Stunden kam der Knabe
allein zurück und erzählte, ein Mann habe seiner Schwester
einen Blumenstrauch versprochen und sie mitgenommen.
Die sofort benachrichtigte Polizei suchte mit einem Postge-
hund den ganzen Wald ab, ohne eine Spur zu finden.
Mehrere Wirthschafterinnen der Goller haben sie noch am
Abend in Begleitung eines älteren Mannes gesehen. Dieser,
der aller Wahrscheinlichkeit nach der Täter ist, konnte noch
nicht ermittelt werden.

aus aller Welt.

+ Erfolgreiche Friedensarbeit während des Krieges. Nach einer Reise aus Konstantinopel wurde am Mittwoch der schwierige, rund fünf Kilometer lange Tunnel der Bagdatsche im Zuge der Bagdabbahn durchgeschlagen. Dieser Tunnel durchbricht die Hauptteile des Amanusgebirges und verbindet somit die Bahnstrecke der südl. Ebene mit Aleppo im nördlichen Syrien. Am Ende des Tunnel, dem längsten der ganzen Bagdabbahn, ist seit vier Jahren gearbeitet worden.

+ Schweres Unwetter in Mitteleuropa. Die
 "Welt Parisien" meldet, sind über Mitteleuropa heftige
 Unwetter niedergegangen. Der Schaden ist sehr groß.
 An vielen Orten haben sich die Ernteaussichten verschlechtert.
 French, der Ehrenmann. Man schreibt der
 Rheinisch-Westfäl. Zig.: "Es ist seltsam, ein wie turres
 Gedächtnis wir alle haben, seltsam, daß man erst in alten
 Zeitungen zurückblättern muß, um sich eines Vorganges
 zu erinnern, der erst ein knappes halbes Menschenleben
 zurückliegt und für die Charakteristik eines Mannes, der
 heute auf dem Kriegstheater eine führende Rolle spielt,
 unentbehrlich ist. In den Tagen des Burenkrieges geschah
 es, daß French, der heutige „sehr ehrenwerte“ englische
 Generalissimus und jüngste Ritter des Hofenbandordens,
 von den Buren gefangen genommen wurde. Er gab
 sein Ehrenwort, nicht wieder gegen die Buren zu
 kämpfen, und gewann die Freiheit. Aber der „sehr ehren-
 werte“ Mr. French brach sein Ehrenwort, und
 die Folge war, daß die Buren, als er ihnen zum zweiten
 Male in die Hände fiel, beschloßen, ihn zu erschießen. Nur
 dem Eingreifen Lord Kitcheners hatte er es zu verdanken,
 daß er der richtenden Angel entging, nachdem für des
 Wortbrüchigen Leben 1000 in Simonstons gefangene Buren
 ausgeliefert wurden. Es ist notwendig, sich diesen Vor-
 gang ins Gedächtnis zurückzurufen, um genau zu wissen,
 was der „Edle“ wert ist."

+ Angst vor Schweizer Kriegsberichten in Italien.
„Corriere della Sera“ meldet: Ein Schweizer namens Bürgi ist wegen Uebertretung des Briefge-
setzes vom 23. Mai 1915 vom Mailänder Gericht zu
einem Monat Gefängnis und 100 Lire Geldbuße ver-
urteilt worden. Bürgi hatte eine Nummer einer
Zürcher Zeitung nach Italien gebracht. — Die Angst
Italiens vor der Wahrheit scheint also noch größer zu
sein als in Frankreich und Russland. Nun, die Herren
Italiener haben zu auch einiaen Grund dazu.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Bitterung für Samstag, den 19. Juni.

Heiter und trocken bei schwachen nordöstlichen Winden,
keine erheblichen Wärmeänderungen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

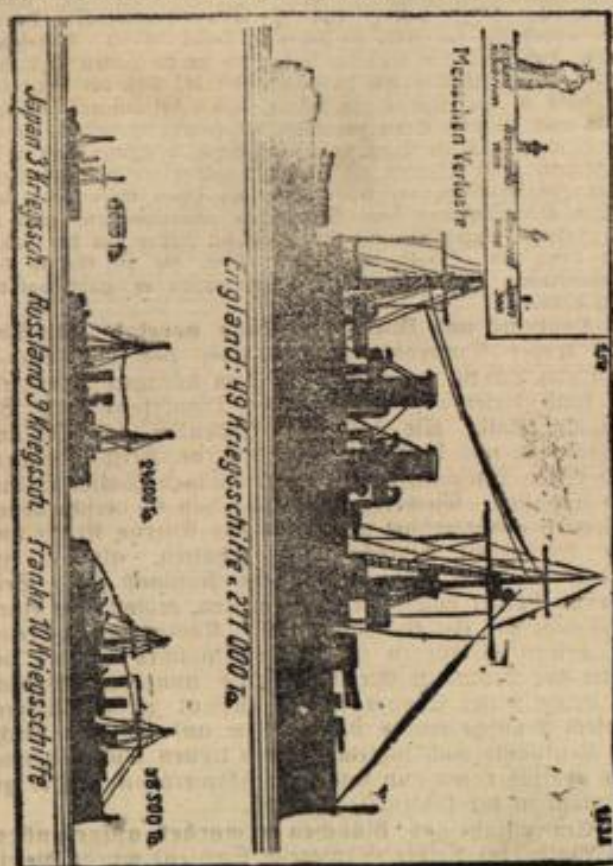
Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Sant Seife

Steckenpferd-Seite
(die beste Lilienmilchseite), von Bergmann & Co., Radebeul,
à Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-
Cream) rote und spröde Haut w. 2 und 3 mal täglich. Tube 50 Pfg.

Die bisherigen Verluste der feindlichen Flotten.

In dem nun zehn Monate währenden Krieg sind große Kampfschiffeinheiten in den Ozean verfunken und von Woche zu Woche wachsen die feindlichen Verluste an Kriegsschiffen. Allein an den Dardanellen haben die Engländer und Franzosen acht große Kriegsschiffe verloren. Die Gesamtverluste der feindlichen Flotten, soweit sie bis Mitte Juni zugegeben wurden, betragen 77 Kriegsschiffe von mindestens 355 000 Tonnen, nämlich zwanzig große Linienschiffe, ein Kreuzer, vierundzwanzig Torpedoboote, sieben Tauchboote, acht Hilfskreuzer und sieben andere.



Aus aller Welt.

Ein weiterer Zeuge für die „Cusitania“-Bewaffnung. Die in St. Paul, Minnesota, erscheinende Zeitung „Pioneer Press“ bringt in ihrer Nummer vom 12. Mai folgende Spezialdepeche aus Iowa City, im Staate Iowa:

William D. Petersburg, der früher mit dem militärischen Departement der Iowa-Universität in Verbindung stand und jetzt hier anlässlich ist, erklärte heute, daß die „Cusitania“ stets bewaffnet war und daß sie während der fünf Reisen, die er als Deckoffizier des Dampfers gemacht hat, zwei zweifelhafte Gelegenheiten führte. Petersburg ist bereit, zu beschwören, daß, solange er an Bord des Dampfers beschäftigt war, dieser die Reserve-Marineflagge Großbritanniens führte und in der Liste der armerikanischen Fahrzeuge bezeichnet war.

Na, also!

+ Mangel an Fischen in Paris. In Paris macht sich allmählich Mangel an Fischen geltend. Er wird hauptsächlich auf die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote zurückgeführt. Die Fischerboote können wegen der Bestimmungen der französischen Marinebehörden nur tagsüber ausfahren, erreichen deshalb nicht die hohe See und müssen in den fischarmen Küstengebieten fischen. Die Sendungen aus Boulogne gingen auf ein Drittel zurück. Das Syndikat der Fischgroßhändler beschloß, die Regierung zu ersuchen, die Fischausfuhr aus England durch Aufhebung des Einfuhrzollens heranzuziehen, um eine Besserung der schwierigen Lage herbeizuführen. — Das wird auch nicht viel helfen, da aus England seit einiger Zeit Klagen vorliegen, daß man dort infolge der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote empfindlich unter dem Mangel von Fischzufuhr leidet.

Großfürst Konstantin Konstantinowitsch, Präsident der Akademie der Wissenschaften in Petersburg, ist am Dienstag einem Herzkrampf erlegen. Hoffentlich ist der Verlust, den dadurch die Wissenschaft erleidet, nicht allzu schmerzhaft.

Bekanntmachung.

Nachdem die Musterung und Aushebung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen angeordnet worden ist, findet das Musterungs- und Aushebungs-Geschäft wie folgt statt:

In Dillenburg im Saale des Gastwirts W. Thier. Montag, den 21. Juni d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden: Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Elbach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbühl, Flammersbach, Frohnhausen, Haiger, Haigerfelbach und Hirzenhain.

Dienstag, den 22. Juni d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden: Langenbach, Mandeln, Mandersbach, Nangenbach, Niederroßbach, Niederscheld, Oberroßbach, Oberscheld, Offdilln, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Strakebersbach, Weidelsbach, Wissenbach, Amdorf, Arboren, Ballersbach, Beilsheim, Bieden und Breitscheld.

Mittwoch, den 23. Juni d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden: Burg, Driedorf, Eismuth, Erdbach, Fleisbach, Guntersdorf, Guntershain, Haltern, Heiligenborn, Heisterberg, Herborn, Herbornseelbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach, Mettenbach, Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Odersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilshofen, Sinn, Tringenstein, Udersdorf, Ueberthal, Waldaubach u. Wallenfels.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen pünktlich im Musterungsort zu stellen. Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Dillenburg, den 14. Juni 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Hiermit die traurige Mitteilung, dass meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Henriette Metzler

geb. Magnus

heute Morgen 2 Uhr im Alter von 54 Jahren nach längerem, schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Herborn, den 17. Juni 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

August Metzler und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause, Hauptstrasse 3, aus statt.

Bekanntmachung.

Die im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen haben sich am

Mittwoch, den 23. Juni d. Js., vorm. 8 1/2 Uhr in Dillenburg, im Saale des Gastwirts W. Thier zwecks Vornahme des Musterungs- und Aushebungs-Geschäfts pünktlich zu stellen.

Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Herborn, den 15. Juni 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

Bekanntmachung.

Angeichts der durch die Trockenheit erhöhten Gefahr für unsere Wälder werden die wichtigsten, den Schutz des Waldes vor Bränden bezweckenden Strafbestimmungen hiermit veröffentlicht und bitte ich dringend Jeden, diese Bestimmungen genau zu beachten und auch mitzuwirken, daß die Bestimmungen von anderen, besonders aber von Kindern genau beachtet werden.

Herborn, den 17. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Birkenhagl.

§ 368 Abs. 6 des Reichs-Strafgesetzbuches.

Mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer an gefährlichen Stellen in Wäldern oder Heiden oder in gefährlicher Nähe von Gebäuden oder feuerfängenden Sachen Feuer anzündet.

§ 44 des Feld- und Forstpolizei-Gesetzes.

Mit Geldstrafe bis zu fünfzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer:

1. mit unermäßigtem Feuer oder Licht den Wald betritt oder sich demselben in gefährbringender Weise nähert;
2. im Walde brennende oder glimmende Gegenstände fallen läßt, fortwirft oder unvorsichtig handhabt;
3. abgesehen von den Fällen des § 368 Nr. 6 des Strafgesetzbuches im Walde oder in gefährlicher Nähe desselben im Freien ohne Erlaubnis des Ortsvorstehers, in dessen Bezirk der Wald liegt, in Ral Forsten ohne Erlaubnis des zuständigen Forstbeamten Feuer anzündet oder das gestattete Maß angezündete Feuer gehörig zu beaufsichtigen oder auszulöschen unterläßt;
4. abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuches bei Waldbränden, von der Polizeibehörde, dem Ortsvorsteher oder dessen Stellvertreter, oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachteile genügen konnte.

§ 2 der Regierungs-Polizeiverordnung vom 4. März 1889.

Mit einer Geldstrafe bis zu 10 Mk. im Unvermögens-falle mit entsprechender Haft wird bestraft, wer in der Zeit vom 15. März bis 1. Juni in seinem Walde außerhalb der Fahrwege Zigarren oder aus einer Pfeife ohne geschlossenen Deckel raucht.

Herborn. Montag, den 28. Juni 1915
Bieh- und Krammarkt

Der Besuch landwirtschaftlicher Lehranstalten wird ersetzt

durch Studium d. selbstbestimmten Selbstunterrichtswerke Method. Handb.

Die landwirtschaftlichen Fachschulen.

Handbücher der Anweisung der Kenntnisse, die an landwirtschaftlichen Fachschulen gelehrt werden, und Vorbereitung zur Abschlussprüfung der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Pflanzensamen, Viehzucht, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tierproduktion, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Naturgeschichte, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftliche Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine lehrreiche allgemeine u. eine vorzügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule vermittelt und durch das Studium erworbenes Fachwissen dieselben Berechtigungen gewährt wie die Vorsetzung nach der Obersekunda hoh. Lehranstalt, gewährt die Ausgabe B und C die landwirtschaftlichen Kenntnisse, die in einer Ackerbauschule bzw. einer landwirtschaftlichen Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt, die nur die landwirtschaftlichen Fächer belegen wollen, um sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolg. Werke leisten sehr viele Abonnenten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiwill., Das Abiturienten-Examen, Das Gymnasium, Das Realgymnas., Die Oberrealschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Anführer: Prospekt, sowie beglaubigte Dankschreiben über bestandene Prüfungen, die durch das Studium der Method. Handb. abgelegt sind, gratis. — Hervorragende Erfolge. — Auszeichnungen ohne Kaufzwang. — Kleine Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.

Ein guterhaltenes Pflüschsopha

billig zu verkaufen. Näh. durch Carl Bömper, Tapezierer Herborn, Bahnhofstr. 15.

Braves Dienstmädchen

zum baldigen Eintritt gesucht. Näh. in der Exped. ds. Blattes.

Pa. gemischtes Hühner-Krafftutter

à 10 Pfundpackung 3 Mk. unter Nachnahme empfehlen

Heupel & Leonhardt Eibelshausen.

(Größere Quantitäten werden in Rent-erpäckung nach erfolgter Bestellung innerhalb kürzester Lieferfrist zum Versand gebracht)



Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Ersatz-Nefer. Otto Schaefer, Biedenkopf. 24 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten Herborn.

Sonntag, den 20. Juni (3. nach Trinitatis).

9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Thier. Text: Apostelgesch. 3, 3. Lieder: 146, 229.

Kollekte für den Nassauischen Gefängnisverein.

Christenlehre für die wachsende Jugend der 1., 2., 3. Klasse.

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Herr Pfarrer Thier. Lieder: 252.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinslokal.

Dienstag, den 22. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Kirchenchor in der Kinderkirche.

Mittwoch, den 23. Juni, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinslokal.

Donnerstag, den 24. Juni, abends 9 1/2 Uhr: Kriegesbetstunde in der Kirche.

Freitag, den 25. Juni, abends 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinslokal.

Amdorf

4 Uhr: Herr Pfarrer Thier.

Burg

11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Abends 8 Uhr: Herr Pfarrer Thier.

Schafstöpfer Jahrbuch.

Udersdorf.

3 1/2 Uhr: Herr Gemeindepfleger Jahrbuch.

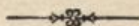
Tausen und Traunung. Herr Pfarrer Thier.



Nassauische Landesbank.

3 % Schuldverschreibungen Buchstabe O.

Verlosung vom 2. Juni 1915. — Zahlbar am 2. Januar 1916.



Buchst. O. a. zu 200 M. Nr. 1. 102. 121. 152. 154. 164. 216. 324. 330. 362. 383. 483. 534.
578. 608. 624. 652. 755. 842. 889. 894.

Buchst. O. b. zu 500 M. Nr. 22. 38. 39. 123. 172. 199. 224. 284. 351. 362. 462. 465. 492. 603.
900. 911. 1019. 1051. 1082. 1092. 1252. 1371. 1480. 1554. 1600. 1803. 1811. 1857. 1930.
2004. 2035. 2054. 2135. 2225. 2303. 2311. 2350. 2364. 2369. 2415. 2428. 2441. 2445. 2487.
2527. 2568. 2640. 2722. 2885. 2958. 2987. 3037. 3050. 3114. 3218. 3249. 3286. 3334. 3358.
3443. 3461. 3531. 3561. 3578. 3609. 3697. 3795. 3970. 4087. 4114. 4153. 4185. 4190. 4219.
4340. 4349. 4428. 4585. 4591. 4648. 4696. 4748.

Buchst. O. c. zu 1000 M. Nr. 13. 51. 74. 132. 200. 254. 283. 292. 358. 413. 450. 610. 694. 777.
861. 940. 998. 1069. 1249. 1283. 1645. 1651. 1662. 1772. 1799. 1838. 1877. 1932. 1965. 2068.
2135. 2198. 2263. 2292. 2299. 2342. 2405. 2532. 2555. 2584. 2713. 2728. 2777. 2784. 2786.
2862. 2880. 3114. 3122. 3164. 3200. 3252. 3426. 3439. 3605. 3617. 3633. 3706. 3708. 3723.
3760. 3773. 3887. 3915. 4057. 4066. 4085. 4110. 4114. 4183. 4194. 4247.

Von den Schuldverschreibungen Buchst. O. d. zu 2000 M wurden keine ausgelöst, da der am 2. Januar 1916 zu tilgende Betrag derselben ganz durch Rückkauf gedeckt ist.

Die Rückzahlung der ausgelosten Kapitalbeträge erfolgt gegen Einlieferung der in **kursfähigem Zustande** befindlichen Schuldverschreibungen nebst den dazugehörigen Zins- und Erneuerungsscheinen bei der **Landesbank-Hauptkasse in Wiesbaden** und bei **sämtlichen Landesbankstellen**, sowie bei der **Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin**, der **Direktion der Diskonto-Gesellschaft in Frankfurt a. M.** und der **Eidgenössischen Bank in Basel**.

Die Einlösung durch die Landesbankstellen geschieht nur insoweit, als die verfügbaren Kassenbestände reichen.

Anhang.

Bei dem Königl. Amtsgericht in Wiesbaden ist wegen der Schuldverschreibung der Nassauischen Landesbank Buchst. M. a. Nr. 1942 das **Aufgebotsverfahren** anhängig.

Zur **Anlage** empfehlen wir **ohne jegliche Berechnung von Nebenkosten** unsere $4\frac{1}{2}\%$ Schuldverschreibungen, die nach erfolgter Genehmigung der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Ausgabe kommen. Diese Schuldverschreibungen werden von uns bis auf weiteres zu einem $\frac{1}{2}\%$ **niedrigeren Zinsfuß** beliehen als andere Wertpapiere und zu Vorzugsgebührensätzen in Verwahrung und Verwaltung genommen.

Wiesbaden, den 7. Juni 1915.

Direktion der Nassauischen Landesbank.